

# Ist älter gleich vernünftiger?

**Geschwister** Prägt die Position der Geschwister den Charakter? Nicht unbedingt, sagen Psychologen. Zahlreiche andere Faktoren wirken sich auf die Entwicklung der Persönlichkeit aus.

Denken wir an Geschwister, kommen oft Erinnerungen an früher hoch: an den älteren Bruder, der sich kleine Freiheiten erkämpfen musste, an die kleine Schwester, die stets eine Sonderbehandlung erfuhr, an heftige Streitereien, an innige Momente. Mag sein, dass wir uns dann fragen: Welche Rolle spielten sie für mein Leben? Welchen Einfluss haben wir aufeinander ausgeübt?

«Geschwisterbeziehungen sind die dauerhaftesten Bindungen im Leben eines Menschen: Eltern sterben, Freunde verschwinden, Intimbeziehungen lösen sich auf, aber Geschwister bleiben einem Menschen meist lebenslanglich erhalten», schreibt der Zürcher Psychologe Jürg Frick in seinem Buch «Ich mag dich – du nervst mich!». Sie wirkten sich auf unsere Denk- und Gefühlswelt weit mehr aus als vielfach angenommen. Wenn dem so ist: Inwiefern beeinflusst dann der Geburtenrangplatz die Persönlichkeit des einzelnen Menschen?

## Geschwisterposition

Älteren und jüngeren Geschwistern werden ebenso wie Einzelkindern oftmals bestimmte Charaktereigenschaften zugewiesen. «Einzelkinder können nicht teilen», «Erstgeborene sind ernst und vernünftig», «Mittelkinder sind diplomatisch», «Nesthäkchen brauchen besonders viel Aufmerksamkeit» – so lauten gängige Vorurteile. Doch was ist an diesen dran?

«Weil Geschwisterbeziehungen so komplex und dynamisch sind, ist es schwierig, allgemeingültige Aussagen über den Geburtenrangplatz und Charaktereigenschaften zu machen», sagt Joëlle Gut, Psychotherapeutin FSP und Fachpsychologin für Kinder- und Jugendpsychologie, mit eigener Praxis in Biel und Bern. Ihre Aussage deckt sich mit den aktuellen Ansätzen der Geschwisterforschung. Denn: Anders als die traditionelle Geschwisterforschung, die von einem einfachen Zusammenhang zwischen Geburtenrangplatz und Persönlichkeit ausging, vertreten heutige Wissenschaftler die Ansicht, dass der Geburtenrangplatz, ohne Berücksichtigung von sozialen, ökologischen und individuellen Faktoren, keine Rückschlüsse auf die Persönlichkeit eines Menschen geben kann. Entscheidend sei vielmehr die «individuelle Geschwisterposition», erklärt Gut.

Ein Kind kann etwa das älteste von einem oder mehreren jüngeren Geschwistern sein, es kann



**Fünf Geschwister** am Jungzüchter-Wettbewerb der Olma. In Grossfamilien organisieren sich die Geschwister häufig untereinander, wobei sich die Grossen um die Kleinen kümmern.

Keystone

als letztes von mehreren Kindern aufwachsen, eine Mittelstellung einnehmen oder Einzelkind sein. Es kann eine Behinderung haben, nur mit einem Elternteil oder in einer Patchworkfamilie aufwachsen. Die Geschwisterposition stellt immer nur einen Faktor dar, daneben spielen auch Geschlecht, Altersabstand, Anzahl und kultureller Hintergrund der Geschwister eine Rolle.

## Persönliche Perspektive

Aus einem kleinen Altersabstand etwa resultiert oft eine enge emotionale Bindung zwischen den Geschwistern, erklärt Joëlle Gut. Da der Entwicklungsstand bei beiden ähnlich sei, harmonisierten sie als Spielkameraden, es könne aber auch zu Rivalitäten und Streitigkeiten kommen. Anders bei einem grösseren Abstand: «Da sind die Interessen unterschiedlich, emotionale und kognitive Reifung liegen weit auseinander; es gibt weniger Rivalitäten, da keine direkten Vergleichsmöglichkeiten vorhanden sind», sagt Gut. In Bezug auf die Geschwisterzahl hält die Psychotherapeutin fest: «Mehrere

Geschwister müssen sich die Aufmerksamkeit der Eltern – im Gegensatz zu Einzelkindern – teilen; die stilleren, angepassten Kinder können deshalb emotional etwas untergehen, weil sie einfach mitlaufen.»

## Einflussreiche Konflikte

Bei Grossfamilien wiederum organisieren sich die Geschwister häufig untereinander, wobei sich die Grossen um die Kleinen kümmern. Je grösser die Geschwisterzahl, desto weniger würden die Kinder als Individuen mit eigenen Bedürfnissen wahrgenommen. Eine wichtige Rolle spielen auch, wie das Familienleben von den Kindern generell erlebt werde, sagt Gut. Ein konfliktreiches Umfeld etwa könne die Persönlichkeit weit mehr beeinflussen als der Altersabstand.

Das bestätigt auch Jürg Frick: «Die ganz persönliche Perspektive des Kindes ist der Schlüssel zum Verständnis seines Fühlens, Denkens und Handelns», schreibt er. Jedes Kind erlebt und verarbeitet seine individuelle Geschwisterposition anders. Doch

auch wenn feststeht, dass der Geburtenrangplatz nicht automatisch zur Ausprägung gewisser Charaktereigenschaften führt, machen bestimmte Geschwisterkonstellationen entsprechende Verhaltensweisen wahrscheinlicher, darin sind sich die Fachpersonen einig. Erstgeborene etwa werden laut Joëlle Gut durch die Geburt eines zweiten Kindes «enthront»: «Sie sind gezwungen, die geringere Aufmerksamkeit, die verkürzte Zeit und die Prioritätensetzung der Eltern zu akzeptieren.» Dies könne zu Eifersucht und vermehrter Aufmerksamkeitssuche führen. Ausserdem hätten Erstgeborene in den ersten Lebensjahren nur Erwachsene als Vorbilder, weshalb sie ihre Ziele oft zu hoch steckten.

Für Mittelkinder hingegen gestalte sich das Lernen oft einfacher, weil sie von den älteren Geschwistern vieles gehört und mitverlebt haben. Dies könne jedoch dazu führen, dass sich die Kleinen ständig mit den Grossen vergleichen und Wettkampfgedanken hegen. Die jüngsten Kinder wiederum seien die einzigen, die in

der Geschwisterfolge nicht «enthront» würden. «Möglicherweise sind sie verwöhnt, weil sie oft sehr umsorgt werden von den Eltern wie den älteren Geschwistern», sagt Gut, «das kann zu mangelnder Selbstständigkeit führen – es muss aber nicht; manchmal sind die Nesthäkchen auch sehr motiviert, neue Entwicklungsschritte zu machen, den andern nachzueifern.»

## Optimal unterstützen

Keine Geschwisterposition kann also generell als günstig oder nachteilig eingestuft werden, jede birgt je nach individueller Situation Vor- und Nachteile. Was heisst das für die Eltern? «Sie müssen sich fragen, wie sie ihre Kinder mit verschiedenen charakterlichen Eigenarten, Begabungen und Schwierigkeiten optimal unterstützen können», rät Gut. Einem älteren Kind etwa, das eifersüchtig sei, könne man exklusive Zeit einräumen, wenn das kleinere schlafe. Ein jüngeres wiederum dürfe man neue Dinge ausprobieren lassen, die die grossen Geschwister erst später durften.

Michelle Schwarzenbach

## Ungeborene erkennen Stimmen

**Studie** Schon drei Monate vor dem errechneten Geburtstermin kann das noch unreife Gehirn eines Babys verschiedene Silben sowie die Stimmen von Männern und Frauen unterscheiden. Dies fanden Wissenschaftler aus Frankreich heraus.

Das Gehirn organisiert sich schon früh in der Entwicklung so, dass es die Sprache als solche erkennen und entschlüsseln kann, wie die Forscher in den «Proceedings» der US-Nationalen Akademie der Wissenschaften (PNAS) berichten.

Das Team von der Université de Picardie Jules Vernes in Amiens hatte zwölf «Frühchen» untersucht, die zwischen der 28. und 32. Schwangerschaftswoche auf die Welt gekommen waren. Das Gehirn ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht voll ausgereift.

Mit speziellen Messgeräten, die am Brutkasten eingesetzt werden können, überprüften die Forscher bei den schlafenden Babys, wie sich die Aktivität der Gehirne als Reaktion auf verschiedene Silben und Stimmen änderte.

## Feine Unterschiede

Die Experten um Mahdi Mahmoudzadeh fanden heraus, dass selbst feine sprachliche Unterschiede – zum Beispiel ein Lautwechsel von «Ba» zu «Ga» – im Gehirn wahrgenommen wird. Diese Unterscheidung sei sehr schwierig, bei Menschen mit Hörproblemen ginge die Fähigkeit dazu schnell verloren.

Und auch die jüngsten Babys konnten schon männliche und weibliche Stimmen unterscheiden. Das rechte Frontalhirn reagierte sowohl auf die unterschiedlichen Laute als auch auf die verschiedenen Stimmen, berichteten die Wissenschaftler weiter.

Das linke reagierte hingegen nur auf die Lautverschiebung. Ein Grund dafür sei vermutlich, dass sich die rechte Seite einige Wochen vor der linken entwickle.

## Vorbereitung des Gehirns

Das Fazit der Forscher: Das Gehirn bereite sich schon Monate vor der Geburt auf die Verarbeitung von Sprache vor. Ihre Untersuchung zeige, dass angeborne Faktoren dabei scheinbar eine grössere Rolle spielten als die Auseinandersetzung mit der Umwelt, schreiben sie in dem Fachblatt.

sda

## Mach mit und schicke uns deine Zeichnung

Male eine Zeichnung und schicke sie uns mit Angabe deines Alters und deines Wohnortes an:  
Bieler Tagblatt/Fokus  
Robert-Walser-Platz 7  
2501 Biel  
fokus@bieleragblatt.ch



Mélanie Thiévent, 8 Jahre, aus Torricella (TI): «Lustige Tierwelt».



Luna, 7 Jahre, aus Scheuren: «Schmetterling».